



Mein weltwärts-Jahr in Nicaragua 2015/2016

1.Quartalsbericht
Von Norah Kristen

"Why do you go away? So that you can come back. So that you can see the place you came from with new eyes and extra colors. And the people there see you differently too.

Coming back to where you startet is not the same as never leaving."

-Terry Pratchett

Der Tag des "Abgabedatums" rückt immer näher..bald ist schon ein Viertel meines Auslandsjahres um. Irgendwie kann ich es gar nicht glauben, dass ich nun schon so lange hier bin. Aber gut, hier tickt die Uhr genauso und so nutze ich nun mal meine freie Zeit, um euch einen kleinen Einblick in mein Jahr in Nicaragua zu geben. Aber eins nach dem Anderen.

Wo fange ich an..am besten ganz vorne.

"Was machst du nach dem Abi?" Das ist wohl eine der am häufigsten gestellten Fragen, die ein/e Oberstufenschüler/in zu hören bekommt. Gleichzeitig ist es aber auch eine ziemlich Schwierige, wie ich finde. Ich wollte nach meinen 12 Jahren Schulzeit nicht direkt ein Studium beginnen, sondern erst noch mehr von der Welt sehen und Erfahrungen sammeln. Der Zeitpunkt nach dem Schulabschluss und vor dem Studium eignet sich dafür sehr gut, da er ohnehin eine Umbruchsituation darstellt. Work and Travel in Australien, was so ziemlich jeder Zweiter macht (Entschuldigung, aber es kommt mir so vor), kam für mich nicht in Frage. Afrika sowie Mittel- und Südamerika lockten da schon eher mein Interesse, da ich über diese Teile der Welt noch nicht viel wusste. So kam es schließlich dazu, dass ich mich beim Welthaus Bielefeld (WHB) beworben habe und wie du/Sie bereits weißt/wissen, verlief dies erfolgreich. Wie ich mich über die E-Mail mit der Zusage gefreut habe - unbeschreiblich!

Auch, wenn es für mich als Familienmensch, dem auch seine Freunde unglaublich wichtig sind, schon nicht ganz einfach war, für ein Jahr Tschüss zu sagen, kann ich nur sagen, dass ich meine Entscheidung keinesfalls bereue. Ganz im Gegenteil! Ich empfehle es jedem! Allein die gesammelten Erlebnisse und Erfahrungen in den ersten 3 Monaten waren schon so prägend, dass ich so viel gelernt habe, dass ich umso gespannter auf die noch folgenden 9 Monate bin. Außerdem: *It's not a good bye, it's just a see you later!*

Für mich war schon länger klar, dass ich nach meinem Abitur ins Ausland und ein Freiwilliges Soziales Jahr machen wollte. Ich hatte davon über Dritte erfahren, mich informiert und viel im Internet nach Erfahrungsberichten gestöbert, sodass es mein Interesse gepackt hat und auch nicht wieder losließ.

Im Frühjahr 2015 wurde es schließlich spannend. In zweierlei Hinsicht, denn zum Einen befand ich mich mitten in der Abi-Vorbereitung und zum Anderen fand das erste Vorbereitungsseminar statt. Insgesamt gab es zwei Vorbereitungsseminare und es wird noch ein Zwischen- sowie ein Nachbereitungsseminar geben. Rückblickend muss ich ehrlich sagen, dass meine Abi-Vorbereitung eventuell ein bisschen reduziert ausgefallen ist, dadurch, dass mein bevorstehendes Auslandsjahr mir einfach deutlich spannender vorkam, als die bereits einmal gelernten Inhalte des Lernplans zu wiederholen - aber hey, es hat geklappt. Zum Glück habe ich bereits während der wichtigen Halbjahre viel zusammengefasst, sodass es nicht so schlimm war, dass ich beim Lernen auch mal mit meinen Gedanken Richtung Mittelamerika abgeschweift bin. Aber gut. Was ich damit nur sagen möchte ist, dass die Entscheidung für ein Jahr ins Ausland zu gehen und somit das gewohnte Umfeld zu verlassen, mein Leben nicht nur jetzt, wo ich hier bin, sondern auch schon deutlich im Voraus beeinflusst hat.

Bei den Vorbereitungsseminaren haben wir uns auf ganz verschiedene Art und Weise unterschiedlichen Themen gewidmet. Wir = 97 Freiwillige, die zu dem Zeitpunkt noch vor ihrer Ausreise standen, viele ehemalige Freiwillige, die mit ihren persönlich gesammelten Erfahrungen und Erlebnissen, bei der Durchführung der Seminare tatkräftig das Welthaus-Team unterstützen, sowie für neugierige Fragen zur Verfügung standen, die zu dem Zeitpunkt in Deutschland arbeitenden Süd-Nord-Freiwilligen und natürlich die Mitarbeiter des WHB. Ein Teil der Seminare war länderübergreifend und fand zusammen mit den



anderen Freiwilligen statt, ein anderer Teil aber auch geschlossen, für jeden mit seiner jeweiligen Länder-Gruppe. Die Trennung sollte ersichtlich sein, da es Themen gibt, die alle Freiwilligen gleichermaßen betreffen und es wiederum auch Themen gibt, die sehr länderspezifisch sind. So beschäftigten wir uns mit Fragen wie zum Beispiel "Wer bin ich?" und setzten uns mit Themen wie Rassismus und Sexismus

oder unserer Rolle als Freiwilliger aus dem globalen Norden auseinander. Die Nica-Gruppe ist zusätzlich unter anderem über den geplanten Kanalbau, die Städtepartnerschaften sowie auch über Gender und Geschlechtergleichheit speziell in Nicaragua ins Gespräch gekommen.

Mir haben die Seminare Spaß gemacht. Einerseits fand ich es unglaublich spannend so viele neue Leute mit dem gleichen Vorhaben kennen zu lernen. So viele super interessante Persönlichkeiten auf einem Haufen! Aber mindestens genauso spannend und interessant waren die Inhalte, mit denen wir in den insgesamt zwei Wochen konfrontiert wurden. Sie waren zwar auch anstrengend und ich fiel jeden Abend totmüde ins Bett - aber der Moment, wenn man bemerkt, dass es in einem unbewusst weiterarbeitet und, dass einem ein Thema durch die Inputs nicht mehr loslässt..das fand ich schon ziemlich stark.



weltwärts - was ist das?

Es ist ein seit 2008 bestehender, aus öffentlichen Mitteln geförderter, Freiwilligendienst des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) für Erwachsene zwischen 18 und 28 Jahren. Bei dem entwicklungspolitische Lerndienst steht das gegenseitige Lernen und der kulturelle Austausch im Fokus. Arbeitsbereiche sind dabei zum Beispiel Bildung, Gesundheit, Menschenrechte, Umwelt, Landwirtschaft und Kultur in Afrika, Asien, Lateinamerika und Südosteuropa. Seit 2013 besteht zudem auch für Menschen aus dem globalen Süden die Möglichkeit, an diesem Programm teilzunehmen. Es wird darauf aufgebaut, dass die Freiwilligen, die vielseitige, interkulturelle Erfahrungen im Ausland gesammelt haben, diese mit der Gesellschaft teilen, in dem sie sich zum Beispiel nach dem Jahr in der entwicklungspolitischen Arbeit

einbringen und somit vom Multiplikator-Effekt Gebrauch machen. (Quelle/mehr Infos: www.bmz.de)

Bevor ich nun anfangen vom Beginn meines Auslandsjahres in Nicaragua zu berichten, möchte ich noch zwei mir **wichtige** Punkte ansprechen, die bei dir/Ihnen bitte im Hinterkopf bleiben beim Lesen.

Zum Einen: **Für wen** schreibe ich diesen Bericht?

Es ist Teil meines Vertrages mit dem Welthaus Bielefeld und somit richtet sich mein Geschriebenes an meine Länderreferentin in Deutschland und an meine Mentorin vor Ort vom Welthaus, sowie auch an meinen Förderkreis. Genauso schreibe ich auch für meine Freunde und Familie und Leute, die es interessiert, was ich in meinem weltwärts-Jahr so erlebe. Letztendlich ist dieser Bericht auch für Personen, wie ich eine bin, die sich vor so einer Entscheidung für ein Jahr ins Ausland zu gehen, total gespannt Erfahrungsberichte von "ehemaligen" Freiwilligen durchlesen. (Auch, wenn mir an dieser Stelle der Begriff "ehemalig" missfällt - habe ja zum Glück noch 9 Monate vor mir)

Zum Anderen: **Achtung, subjektiv!**

Dir/Ihnen sei bitte bewusst, dass es sich bei all' meinen beschriebenen Situationen um subjektive Einschätzungen handelt. Ich bemühe mich, der Situation angemessen, zwischen subjektiv und möglichst objektiv zu differenzieren. Es sollte verständlich sein, dass, wenn es sich um meine Gefühle dreht, es eindeutig subjektiv ist, da alles andere keinen Sinn ergeben würde. Wenn es sich jedoch um Eindrücke über mein neues Umfeld oder ähnliches handelt, versuche ich, möglichst objektiv zu bleiben. Trotzdem wird sich vermutlich die ein oder andere subjektive Formulierung mit unter schleichen. Deshalb ist es so wichtig, dass du/Sie mein Jahr mit dem Wissen im Hinterkopf verfolgst/verfolgen, dass es alles nur **individuelle Erfahrungen** sind, die ich in **meinem** Jahr in Nicaragua erlebt habe. Eine andere Person kann ganz unterschiedliche Erfahrungen oder Erlebnisse gemacht oder die Gleichen, aber diese dann unterschiedlich bewertet haben.

Wir alle sehen die Welt auf einer eigenen Art und Weise durch eine Kulturbille. Meine Interpretation von Erlebnissen ist geprägt von meinem Geburtsort, meiner Erziehung, meinen Werten & Normen, meinen bisherigen Lebenserfahrungen und noch vielem mehr. Allein aus diesen Gründen ist es für mich schon unmöglich eine komplett objektive Schilderung der Ereignisse wiederzugeben. Aus diesen Gründen bitte jeden meiner Berichte mit Vorsicht genießen. ;)

Aber nun wieder zur Sache. Das letzte halbe Jahr vor der Ausreise verging super schnell. Fast schneller als mir lieb war. Einerseits war es für mich ziemlich schwer meine Freunde und meine Familie zu verlassen. Ja, auch im 21. Jahrhundert mit den Möglichkeiten von Skype, Facebook und Co. , war es für mich schwer vorstellbar nun für ein Jahr "weg" zu sein. Andererseits stieg die Vorfreude von Woche zu Woche und es ist das, was ich mir schon länger fest vorgenommen hatte. Mit gemischten Gefühlen füllte sich schließlich mein Gepäck - natürlich auch mit den lieben Vergiss-uns-nicht- und Mut-zusprechenden-Geschenken meiner Lieben.



Los geht's

Der Zeitpunkt, seit dem ich in den Zug in Bünde, meiner Heimatstadt, gestiegen bin, bis zum Moment des "Landens" in Managua, der Hauptstadt Nicaraguas, war für mich unwirklich. Ich konnte die ganze Zeit nicht glauben, was gerade passiert. Vorher immer nur davon gesprochen und *Zack*, schon fand ich mich in Nicaragua wieder. Irgendwie war es ein komisches Gefühl "angekommen" zu sein.

Nicaragua - auch bekannt als "tierra de lagos y volcanes", ist mit einer Fläche von circa 130.000 Quadratkilometern das größte Land Zentralamerikas. Nicaragua hat jedoch mehr



zu bieten und ist nicht nur flächentechnischer Spitzenreiter, sondern auch noch stolzer Repräsentant des größten Süßwassersees in Mittelamerika (10. Größter der Welt). Ungefähr 6,1 Mio. Einwohner leben in dem Land, dass im Norden an Honduras, im Süden an Costa Rica, im Osten an den Atlantik und im Westen an den Pazifik grenzt. (Zum Vergleich: Deutschland: ca. die dreifache Fläche, 80 Mio. Einwohner)

Für uns Freiwillige ging es zunächst nach Esteli. Geographisch betrachtet kann man das Land in drei senkrecht verlaufende Landstriche gliedern: die Pazifikregion, das zentrale Bergland und die Atlantikregion. Esteli, sowie aber auch Condega und Somoto liegen im zentralen Bergland. Also auf ins Bergland!

Unsere Mentorin holte uns vom Flughafen ab. Mit einem alten amerikanischen Schulbus (auch als Chicken-Busse bekannt) bestritten wir dann die erstmal letzte Etappe unserer Reise, bis wir nach circa 2 Stunden im Hostel Riviera ankamen und in die Betten fielen.

Während der Fahrt befand ich mich in einem Konflikt mit der Müdigkeit. Natürlich war ich, so wie alle anderen auch, kaputt und müde von der bisherigen Strecke, aber ich wollte nicht schlafen. Ich wollte viel lieber aus dem Fenster schauen-auch wenn es dunkel war-und erste Eindrücke von meinem einjährigen Aufenthaltsort erhaschen. Viel zu interessant, als ausgerechnet dann zu schlafen. Letztendlich gewann jedoch der Gedanke, dass ich schließlich noch ein Jahr Zeit habe, mich umzusehen, und so fielen auch mir die Augen mit den ersten gesammelten Eindrücken (tropisch, feuchte Luft und mittelamerikanische Musik) zu.

Am nächsten Tag frühstückten wir gemeinsam (irritierter Blickfang: "La Bundesliga" lief im Fernseher) und wurden mit Handys ausgestattet. Ab sofort ist wieder ein "Stein-Handy" mein Wegbegleiter. Wenn man jetzt noch bedenkt, dass ich 6 Wochen ganz ohne Handy rumlief, da es kaputt war und es sehr umständlich war, es zu reklamieren..ein ganz anderer Alltag im Vergleich zu Deutschland. Aber ich genieße es auch, mal nicht immer und überall erreichbar zu sein. Im Anschluss wurden wir schließlich unseren Gastfamilien "übergeben". Mir kam es immer noch unrealistisch vor und der erste Moment, in dem ich mit dem Spanischen konfrontiert wurde, löste bei mir extreme Angespanntheit aus. Ich fühlte mich plötzlich unglaublich überfordert. Die ganzen neuen Eindrücke und dann noch die Sprache, die ich zu dem Zeitpunkt kaum beherrschte, das war plötzlich zu viel. Mir tat es so leid, dass ich mich nicht richtig mit meiner Gastmutter für die ersten zwei Wochen

unterhalten konnte. Selbstverständlich habe ich in Deutschland ein bisschen Spanisch gelernt, allerdings nur auf eigene Faust und in der Schule hatte ich kein Spanisch. Dementsprechend war mein Wortschatz noch sehr gering. Aber dazu an einer anderen Stelle mehr. Maïke und ich (wir beide wohnten für die ersten zwei Wochen zusammen, weil es für uns danach weiter nach Condega ging) bezogen schließlich unser Zimmer und bis es Essen gab, hatten wir ein bisschen Zeit. Mir machte meine Sprachbarriere wirklich zu schaffen. Naja, und wenn die Grübelmaschine erstmal angeschmissen ist, ist sie nur schwer wieder auszuschalten. Aber das mag auch ein individuelles Makel sein. Noch nicht einmal 24 Stunden in Nicaragua und schon das erste Down. Man man man, das kann ja was werden, dachte ich nur. Aber ich riss mich zusammen und irgendwie ging es auch. Dazu aber später mehr.



Bis ich es wirklich realisiert hatte, dass ich nun tatsächlich angekommen war, dauerte. Es fühlte sich zu Beginn noch mehr nach einer Jugendreise an.

Von 8-12Uhr hatten wir die ersten zwei Wochen Sprachkurs, dann ging es zum Mittagessen nach Hause und am Nachmittag standen dann wieder unterschiedliche Aktionen im Casa Del Tercer Mundo an (z.B. Visumbeantragung, Stadt-Rallye, Centro de Salud). Es waren unsere zwei Einführungswochen in der neuen Umgebung und ich empfand es auch als sehr angenehm, sich erstmal ein bisschen zusammen mit den Anderen zu akklimatisieren.

Nächster Halt: Condega

Nach den zwei Wochen hieß es für uns Condega- und Somoto-Freiwillige auch schon wieder Koffer packen. Nach einer Puzzle-Veranstaltung, in der die Organisationen (unsere Arbeitsstellen) mit uns Freiwilligen zusammengeführt wurden und wir zum ersten Mal ins Gespräch kamen, ging es für uns nach Condega.



Dort in unseren Familien angekommen, hatten wir erstmal Zeit, uns ein bisschen einzugewöhnen. Meine Gastfamilie besteht aus Marina-meiner Gastmutter (Witwe), Calia-meiner Gastschwester, Edgar, Franco und Eduardo-meinen Gastneffen/ihren Söhnen und José Luis-meinem Gastbruder. Zumindest sind dies die Familienmitglieder, denen ich häufiger begegne. Natürlich gehören zu der Familie noch mehr Leute, aber ehrlich gesagt, hat mich diese Familienkonstellation zu Beginn ganz schön überfordert. Ich bin darin nicht so fit, was diese ganzen Bezeichnungen angeht. Zum Beispiel hat Marina zehn Geschwister und sogar ihre Großmutter lebt noch.

Ich wohne bei Marina und da ihre beiden Kinder jeweils schon wieder eine eigene Familie gegründet haben, wohnen wir zwei alleine. Dadurch, dass Calia in der Nähe wohnt und José-Luis in der Nähe arbeitet, ist aber eigentlich fast immer noch jemand im Haus.

Mit meiner Gastfamilie verstehe ich mich super und so langsam fühle ich mich auch ein Stück weit "Zuhause", wenn ich das Haus betrete. Alle sind total freundlich, zuvorkommend und rücksichtsvoll, sodass ich sie einige Male schon stoppen musste. Ich bestehe darauf, mein Zimmer selbst zu wischen, mein Geschirr abzuräumen und auch

beim Abwasch zu helfen. Ich möchte keine Sonderbehandlung und ebenso im Alltag bei der Hausarbeit einbezogen werden. Zugegebenermaßen war ich ganz schön irritiert, als es angesprochen wurde und andersherum schien sie ziemlich irritiert, als ich meinte, ich würde gerne mit anpacken. Mittlerweile hat es sich ganz gut eingespielt.

Ansonsten finde ich es noch ganz cool, dass meine Gastmutter Interesse am Englisch-Lernen hat. So hat sich mit der Zeit schon ein Verabschiedungswortgefecht auf drei Sprachen entwickelt, wenn ich das Haus verlasse. "Good bye, see you later, bis später, auf Wiedersehen" kommt von ihr und ich erwidere das Gleiche auf Spanisch.

An den darauffolgenden Tagen wurden uns die Organisationen (Octupan-www.octupan.org.ni, AMCC-www.mujeresconstructoras.org, INPRHU-www.condega.de/INPRHUCON/index.html) vorgestellt. Mitarbeiter von INPRHU und AMCC zeigten uns im Anschluss die Stadt, sodass wir den Park, das Flugzeug, das archäologische Museum, das Freibad, das Centro de Salud, Hostels und die Bushaltestellen kennenlernten.

Nach dieser allgemeinen Einführungswoche folgte eine Organisationsinterne, bei der wir (Manuel und ich, wir sind zu zweit bei INPRHU) in die vielen unterschiedlichen Bereiche reinschnuppern durften. So haben wir zum Beispiel an einem Tag Daniel (den Süd-Nord-FW 2014/2015) besucht, als er gerade dabei war, fogones mejorados zu bauen. Das Bauen dieser Öfen ist ein Projekt von INPRHU. Der Ofen ermöglicht traditionelles Kochen am offenen Feuer, aber reduziert den Holzverbrauch und ist somit effizienter. Dadurch, dass der Rauch durch ein Rohr aus dem Haus geleitet wird, ist es deutlich besser für die Gesundheit der Familie, da die Atmungsluft viel sauberer bleibt. Die Familien, die sich dazu entschieden haben, einen solchen Ofen haben zu wollen, müssen nichts an INPRHU bezahlen, sondern lediglich beim Bau helfen und den Tisch, sprich die Grundfläche, selbstständig aufrichten.

'Täglich grüßt das Murmeltier' - Meine Arbeit bei INPRHU

Nach den zwei Einführungswochen in Condega haben Manuel und ich unseren vorläufigen Arbeitsplan für die ersten drei Monate bekommen. INPRHU, instituto de promoción humana, ist der Name unserer Aufnahmeorganisation und wird in Deutschland häufig als "Straßenkinderprojekt" betitelt. Das ist in meinen Augen jedoch falsch. Es ist viel eher ein Jugendzentrum oder ein Ort um aufeinander zu treffen und zu lernen/zu malen/zu basteln/zu tanzen/zu spielen/um gemeinsam Zeit zu verbringen. Die Einsatzplatzbeschreibung vom WHB beschreibt es, wie ich finde, passender: "[...] ein Ort der Vernetzung und des Zusammenkommens für junge Menschen aus Condega und den umliegenden Gemeinden".

Die Aufgabenfelder, in die wir Freiwilligen in der Einführungswoche bei INPRHU hineinschnuppern durften, sind sehr vielfältig. (Siehe: <http://www.welthaus.de/weltwaerts/einsatzplaetze/detail/meldungen/instituto-de-promocion-humana-inpruh-condega/>)



Wir werden beide das Jahr über INPRHU unterstützen, wobei wir unterschiedliche Tätigkeitsfelder haben. Ich gebe Englisch-, Deutsch- und Gitarrenunterricht. Hinzu kommt noch das Fußballtraining von verschiedenen Kindergruppen in unterschiedlichen Stadtteilen und Dörfern (barrios y comunidades) und das Anbieten/Anleiten von Kreativangeboten im Casa Materna. Das Casa Materna ist ein Haus für Schwangere aus

weiter auswärts liegenden Stadtteilen. Sie kommen circa zwei Wochen vor dem Geburtstermin in das Haus, welches sich direkt neben dem Krankenhaus befindet. Wir haben zum Beispiel schon Leporellos, Piñatas, Körbe, aus recyceltem Material und Weihnachtssterne gebastelt.



Einmal wöchentlich gebe ich Englischunterricht für Erwachsene. Der Kurs macht Spaß und das Beste dabei ist, dass quasi 2 Fliegen auf einen Streich erwischt werden. Schließlich bringe ich ihnen nicht nur Englisch bei, sondern lerne automatisch beim Vorbereiten dieses Kurses viel Spanisch. Super praktisch!

Mit meinen Aufgaben bin ich absolut zufrieden und ich finde es super, dass dabei so verschiedene Bereiche abgedeckt werden. So schnell kann es gehen und schon finde ich mich nicht mehr auf der Schulbank, sondern in der "Lehrer-Rolle" wieder. Auch das Arbeitsklima ist total angenehm und wir Freiwilligen fühlen uns in der Organisation gut aufgehoben. Aktuell sind wir auch dabei, zu überlegen, wie wir den Eingangsbereich farbenfroher gestalten können. Wenn wir so weit sind, wird das ein weiteres Projekt von uns sein. Das Wort "vielfältig" trifft unsere Aufgaben hier wirklich ziemlich passend.

Einmal im Monat gibt es eine "Reunión", bei der sich alle Mitarbeiter/innen an einen Tisch setzen und über die Arbeit des letzten Monats sprechen. Jede/r stellt kurz vor, was sie/er gemacht hat, wo es vielleicht Probleme gab etc. Wir Freiwilligen werden dabei mit involviert und so haben auch wir mittlerweile schon zwei "Informe de Mes" geschrieben. Es freut mich, dass wir so gut mit einbezogen werden und dadurch auch mitbekommen, wie die anderen Bereiche von INPRHU funktionieren.

Das Einzige, an das ich mich erst gewöhnen musste und auch immer noch muss, ist die Tatsache, dass es manchmal ein bisschen spontan und unzuverlässig zugeht. Es passiert nicht selten, dass ich die Stunde vorbereitet habe und dann alleine oder nur mit einer Minderheit der eigentlichen Kursstärke zusammensitze, weil dem Rest was dazwischen gekommen ist. Das war für mich die ersten Male super frustrierend. Mittlerweile habe ich mich irgendwo damit abgefunden, bin gelassener geworden und nehme nun immer eine Alternativ-Aufgabe mit. Es ist immer gut, einen Plan B zu haben. Deshalb auch "Täglich grüßt das Murmeltier" - Dieser Spruch kam mir nach einer Weile zu diesen Geschehnissen in den Kopf und ist seit dem immer wieder präsent, wenn ich mal wieder vor so einer Situation stehe.

Wie sieht mein Alltag hier aus?

Ich stehe so zwischen 5 und 7 Uhr auf, je nachdem was für den Tag ansteht. Der Wecker, den ich mir sicherheitshalber immer stelle, ist meistens überflüssig, da ich vorher durch die Tiere, die über das Wellblechdach laufen (Hunde, Katzen, Vögel etc.) und die Sonne, die mein Zimmer mit Licht langsam durchflutet, geweckt werde. Die Sirene um 6 Uhr morgens, die mich in Esteli die ersten zwei Wochen weckte, ertönt hier nicht. An den Hähnen darf man sich hier auch nicht orientieren-oder ich weiß bloß nicht wie-, da sie gefühlt total beliebig nach Lust und Laune krähen. Mal um halb 11 Uhr abends, dann um 2 Uhr nachts und nochmal um 4 Uhr.

Nachdem ich dann unter der kalten Dusche stand, die sich sogar in meinem Zimmer befindet-eine Besonderheit meiner Unterkunft-wird gefrühstückt. Danach geht es auch schon zur Arbeit. An den meisten Tagen beginne ich bei INPRHU, aber manchmal treffe ich mich auch schon mit den "chicos y chicas" direkt auf dem Fußballfeld des jeweiligen Stadtteils. Von 8-12Uhr wird gearbeitet, dann geht es in die Mittagspause und im Anschluss wird nochmal von 14-17/18Uhr gearbeitet.

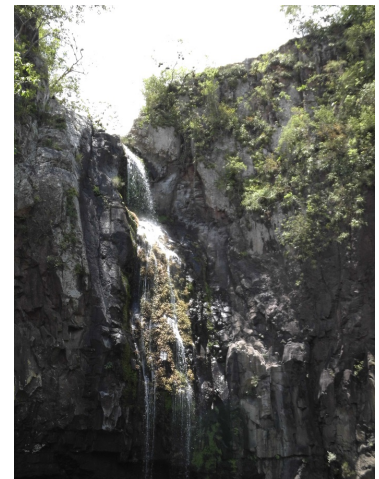
Die Mittagspause nutze ich nicht nur, um bei meiner Gastmutter lecker zu essen, sondern häufig ist es momentan so heiß, dass ich zur Mittagszeit schon ziemlich kaputt bin und einen kleinen Powernap einlege. Dazu muss ich sagen, dass es hier ein bisschen anders mit dem Temperaturverhältnis von Haus und Straße ist. In Deutschland freust du dich/freuen Sie sich auf das kühle Bett in so einem Moment. Hier, unter dem Wellblechdach, fühlt es sich im Vergleich dazu eher nach einer Saunalandschaft an. Wahrscheinlich ist es für dich/für Sie auch nur schwer vorstellbar, da es in Deutschland grade knappe 10 Grad sind-aber hier ist es schon ziemlich, ziemlich warm. Manchmal fällt der Powernap allerdings auch weg, weil die Enkel meiner Gastmutter da sind und sie mit mir spielen wollen, was ich ihnen auch nicht abschlagen kann. So dölmeren wir dann ein bisschen mit Spielzeughubschraubern/ -pferden rum oder spielen UNO. Manchmal sitze ich auch einfach mit Marina in den Schaukelstühlen und bringe ihr ein paar neue Begriffe bei.

Nach der Arbeit gehe ich meistens direkt nach Hause, esse und unterhalte mich dabei mit meiner Gastmutter. Im Anschluss schauen wir noch die Nachrichten zusammen, die hier eine Stunde füllen und kommen in den Werbepausen häufig wieder ins Gespräch über die Unterschiede oder Gemeinsamkeiten von dem Leben hier und in Deutschland. Auch, wenn ich noch nicht alles perfekt verstehe, finde ich es gut, mitzubekommen, was in dem Land, in dem ich nun länger lebe, so passiert. Schließlich helfen die Bilder oder Interviews auch, obwohl ich mir manchmal wünschen würde, sie würden bestimmte Szenen nicht zeigen oder zensieren. Nichts für schwache Mägen.

Danach geht meine Gastmutter schon ins Bett und ich schließe mich ihr an, lese noch ein bisschen, lerne Spanisch oder treffe mich noch mit Freunden, zum Beispiel für einen Filmabend.



Am Wochenende fahren wir Condega-Freiwilligen mindestens einmal im Monat nach Esteli, um Geld abzuheben, da der eine Geldautomat in Condega nicht mit unseren Karten funktioniert. Meistens verbinden wir es dann mit einem Treffen in einem Café. Davon abgesehen, stehen am Wochenende häufiger mal Ausflüge an. Zum Beispiel waren wir schon zusammen mit Sonati (einer Umweltorganisation) in Las Brisas-Quiabuc, einem der insgesamt vier Naturschutzgebiete um Esteli. Andere Ausflüge gingen zu einem Wasserfall: La estanzuela in Tisey (einem weiteren der Gebiete), in eine Comunidad von Condega und zu der Finca einer Arbeitskollegin. Zweimal hatten wir bisher das Glück, dass ein Feiertag auf einen Montag fiel und wir somit ein verlängertes



Wochenende zur Verfügung hatten, um größere Ausflüge zu unternehmen. San Juan Del Sur, Granada und den Masaya-



Vulkan konnten wir dadurch bereits kennenlernen. Da wir uns als Freiwilligengruppe richtig gut verstehen, haben wir die größeren Ausflüge bis jetzt auch immer in einer großen Gruppe unternommen.

Aktionen außerhalb des Alltags:

Der Besuch der Bürgerreise

Anfang Oktober war die Bürgerreise im Rahmen der Städtepartnerschaft (Löhne, Kreis Herford) in Condega zu Besuch. Wir Freiwilligen haben zwei der Punkte des straffen Programmplans mitbekommen. Zuerst haben wir eine PowerPoint-Präsentation über die Entwicklung Condegas in den letzten Jahren im Rathaus gezeigt bekommen, bei der das aktuell anlaufende Projekt am Rio Pire, sowie auch der Klimawandel thematisiert wurde und im Anschluss sind wir in eine Comunidad gefahren und haben uns den Fluss angesehen. Am nächsten Tag haben wir sie bei INPRHU willkommen geheißen. Das gesamte INPRHU-Team hat sich und die vielschichtigen Arbeitsfelder vorgestellt und näher erläutert. Zudem gab es künstlerische, musikalische und tänzerische Inputs und es wurden Gesten der Freundschaft ausgetauscht. (Mehr Infos zur Städtepartnerschaft: www.condega.de)

Seminartage in Esteli

Bisher hatten wir einen Seminartag und ein Weiterer ist in Planung. Bei dem Letzten haben wir uns unter anderem mit den vier Lernräumen (Familie, Organisation, Freizeit und ich) auseinandergesetzt, Termine für anstehende Aktionen wie eine Weihnachtsfeier oder die Mentoring-Gespräche vereinbart und uns um anderen Orga-Kram gekümmert.

Ich und das Spanisch.

Am besten erzähle ich da von meinen ersten Begegnungsstellen:

Im Nachhinein betrachtet, gab es viele witzige Situationen.

Zum Beispiel hatte ich ein Faible dafür, lavantarse (waschen) und levantarse (aufstehen) oder cansada (müde) und casada (verheiratet) zu verwechseln. Ein Buchstabe und Zack bekommt das Wort eine ganz andere Bedeutung. Als Spanisch-Anfänger habe ich so häufig für einen Lacher oder Verwirrung gesorgt.

Oder eine andere Situation:

"¿Cómo te llamas?", "Norah", "Ah Luga, mucho gusto.", "No, Norah.", "Noga?", "No, Norah." "No entiendo.", "N-O-R-A-H", "Ah, Norah.", *Witzbold, sag ich doch die ganze Zeit* -Ja, eigentlich fand ich meinen Namen nicht schwer, da man das H gar nicht hört beim Sprechen und im Nachhinein wurde mir auch gesagt, dass es sogar ein eher typischer Name hier ist. Trotzdem hieß ich zuerst immer wieder anders bei Leuten, die mich zum ersten Mal sahen. Irgendwie konnte ich meinen Namen nicht so aussprechen, dass ihn die Nicas (Nicaraguaner) hier verstehen. Das "r" macht mir zu schaffen. Von Mias Gastvater (Mia = weitere FW vom Welthaus) wurde mir erklärt, dass es zwei unterschiedliche R-Laute im Spanischen gibt. Wenn das R zu Beginn eines Wortes steht,

wird es hart ausgesprochen, so wie ich es gewohnt bin. Wenn sich das R jedoch mitten in einem Wort befindet, wird es weich ausgesprochen und so leicht gerollt. Die Erzeugung dieses Tons ist mir leider immer noch ein Rätsel. Auch mit anderen Nicas kam es schon zu witzigen logopädischen Übungen, die mir dabei helfen sollten, es richtig auszusprechen. Es endete immer mit viel Gelächter und bisher leider noch mit keinem Erfolg. Aber, wer weiß. Übung macht den Meister. Vielleicht lerne ich es in den nächsten drei Monaten.

Ansonsten bin ich aber eigentlich ganz zufrieden mit meinen Fortschritten. Zu Beginn meines Aufenthalts hier in Nicaragua konnte ich wirklich nur die einfachsten Basics. Ich weiß noch ganz genau, wie es die ersten Tage war. Bevor ich was sagen wollte, was meinen bisher gelernten Wortschatz übertraf, suchte ich die Vokabel in meinem Büchlein raus und war dann ganz angestrengt, das Wort nicht bis zum Einsatz wieder zu vergessen. Mittlerweile sieht das zum Glück schon ganz anders aus!

Im Nachhinein muss ich auch sagen, dass ich gerne schon mehr gekonnt hätte, denn die ersten Begegnungen waren für mich nicht leicht. Ich hatte zum Beispiel direkt am ersten Tag ein unglaublich schlechtes Gewissen meiner Gastmutter in Esteli gegenüber, weil ich nur wenig erzählen und sie auch nicht so super gut verstehen konnte. Diese Sprachbarrieren haben mich häufig nachdenklich und unsicher gemacht. Man ist einfach nicht man selbst, wenn man sich nicht formulieren und ausdrücken kann. Ich hatte ziemliche Zweifel an dem, was ich hier mache, denn es schien mir eine zu große Herausforderung. Habe mich überfordert gefühlt und war total froh, dass unser Aufenthalt hier mit einem intensiven Sprachkurs begann.

Die Sprachschule in den ersten zwei Wochen hat mir jedoch leider nicht viel gebracht. Ich hatte das Gefühl, dass es nicht wirklich strukturiert zugeht und eine weitere Schwierigkeit war, dass mir Spanisch auf Spanisch erklärt wurde. Meine Sprachlehrerin konnte kaum Englisch und kein Deutsch. Für eine Sprachanfängerin, wie ich es bin, war es also nicht die beste Methode. Aber gut. Learning by doing stand somit auf dem Programm. Das Raussuchen von Vokabeln und Anwenden im Gespräch ist eine ziemlich gute Möglichkeit, seinen Wortschatz zu verbessern. Genauso verbessert es auch die Grammatik, das Verständnis und die Aussprache automatisch. Durch die Gespräche mit meinen Gastfamilien und auf der Straße habe ich letztendlich am meisten gelernt. Nichtsdestotrotz habe ich mich auch viel hingesezt und gelernt und tue es auch immer noch und auch weiterhin, weil ohne das geht es halt auch wiederum nicht.

Mittlerweile finde ich es erstaunlich, wie viel ich in meiner ersten Zeit hier Vorort gelernt habe. Es geht sogar soweit, dass mir häufig Begriffe erst auf Spanisch und dann später auf Deutsch in den Kopf kommen. Das finde ich schon ziemlich cool und stellt definitiv noch einen weiteren Plus-Punkt bei meiner Entscheidung für Mittelamerika da. Nur so komme ich gerade dazu, noch eine weitere Sprache zu lernen und ganz ehrlich, dadurch, dass ich jetzt für ein Jahr in einem Land lebe, wo diese Sprache an der Tagesordnung steht, habe ich deutlich mehr Ehrgeiz und Motivation mich mit dem Lernen auseinanderzusetzen. Es ist einfach lebendiger und ich freue mich über jedes flüssige Gespräch.

Wenn ich mich nun unterhalte, wird mir nicht selten entgegengebracht, dass ich doch gut Spanisch sprechen würde und es wird gestaunt, wenn ich den Zeitraum erwähne, in dem ich nun erst/schon lerne. Aber ich sehe das noch deutlich kritischer und glaube auch nicht, dass es jedes Mal ernst gemeint ist, sondern manchmal auch einfach eine Art der Freundlichkeit ist. Man sagt einem Sprachanfänger ja auch nicht, dass er noch viel machen muss und bisher noch ganz weit unten steht. Demotivierender geht es kaum. Trotzdem freue ich mich natürlich über diese Komplimente und es spornt mich noch mehr an, fleißig weiter zu lernen.

(Empfehlung für diejenigen, für die ein Auslandjahr ebenfalls in Frage kommt: Lerne vorher so viel wie du kannst und mache dich auf solche Momente gefasst, in denen du einfach unsicher und überfordert scheinst. Du wirst über jedes Wort, was du dann schon kennst,

froh sein. Das soll jetzt auch nicht abschreckend wirken, schließlich komme ich nun auch ganz gut klar, aber ich hätte mir im Nachhinein gerne den ein oder anderen solcher Momente erspart und noch mehr im Vorhinein gelernt. Also nur so als Tipp am Rande.)

Veränderungen in mir?

Einerseits freue ich mich auf die Veränderungen, die ich hier erleben kann und andererseits bin ich auch gespannt, wie sie sich äußern werden. Merke ich es überhaupt, wenn ich mich verändere oder merken es nur die anderen? Oder merke nur ich es alleine?

Ich lebe jetzt ein Jahr in einem, für mich, fremden Land im globalen Süden und werde (und habe bereits) unglaublich viele unbezahlbare Erfahrungen sammeln (gesammelt). Würden all' diese Erlebnisse und Erfahrungen spurlos an mir vorüber ziehen, fände ich das traurig. Zum Glück ist dem nicht so und auch, wenn ich jetzt erst oder schon -je nach dem, wie man es betrachtet- drei Monate hier in Nicaragua bin, glaube ich behaupten zu können, dass es in mir schon viel gearbeitet hat. Besonders in der ersten Zeit, wurde ich mit Neuem nur so überflutet, sodass ich öfter mal "kleine Pausen"/Zeit für mich brauchte. Mittlerweile habe ich mich gut eingelebt und der Alltag spielt sich ein. Deshalb wird es aber nicht weniger spannend! Jetzt tauche ich Stück für Stück näher in dieses Land ein und ganz ganz langsam vervollständigt sich das Bild.

Sicher sind es keine 360Grad Veränderungen und generell brauchen sie auch mehr Zeit. Aber ich habe bemerkt, dass es schon viele kleine Momente gab, die meine Grübelmaschine zum Anlass nahm, Dinge zu überdenken oder Haltungen zu stärken. Es werden auch noch viele solcher prägenden Momente folgen. Ich bin einfach nur gespannt auf all' das, was noch kommen wird und ..

"[...] Ich will mein Weltbild neu malen

und meinen Standpunkt bestimmen!

Ich will Neues fühlen, sehen, riechen und schmecken! [...]"

(Julia Engelmann, Erwachsenwerden)

Man könnte nun sagen: Schon ein Viertel ist um! Aber ich sage lieber: Ich habe noch drei Mal diese Zeit vor mir. Vor allem, wenn ich bedenke, wie viel ich in diesen bereits vergangenen drei Monaten erlebt und gelernt habe.

Wenn ich nun die Zeit Review passieren lassen, kam es mir viel kürzer vor. Nicht wie drei volle Monate. Aber das kann ich auch nicht pauschal sagen. Natürlich gab es in dieser Zeit Hoch- sowie auch kleine Tiefpunkte. Manchmal verging eine Woche schneller, als ich gucken konnte, aber manchmal gab es auch Tage, an denen ich gefühlt die Minuten gezählt habe. Das gehört aber wohl dazu und ist auch normal.

So viel zum ersten kleinen Einblick in mein weltwärts-Jahr in Nicaragua. Ich war noch nie eine Person der wenigen Worte und so ist ziemlich viel Text zusammen gekommen. Auch, wenn ich weit ausgeholt habe und du dir denkst/ Sie sich denken, dass es vielleicht ein bisschen too much ist, sehe ich das anders. Mein Jahr begann schon mit den Höhen und Tiefen vor der Ausreise und der kompletten Vorbereitungszeit. Aber ich denke, dass es für den ersten Eindruck nun erstmal ausreichend ist. In drei Monaten hörst du/ hören Sie ja schließlich schon wieder von mir.

¡Hasta pronto! :)

Anhang

Bildbeschriftungen:

1. Hintergrundbild = Foto aus dem Fenster des Flugs von Houston nach Managua
2. Gruppenbild beim 2. Vorbereitungsseminar
3. Gruppenfoto der Nicaragua-Gruppe mit Daniel, der zu der Zeit sein FSJ in Deutschland machte
4. Gruppenfoto - Zwischenstopp Houston
5. Nicaragua-Karte (Quelle: liportal.giz.de/nicaragua)
6. Straße in Estelí auf dem Nachhauseweg
7. Maïke und ich vor dem Casa Del Tercer Mundo in Estelí
8. Perspektive vom Flugzeug in Condega; Fingerspitze zeigt, wo ich nun wohne
9. INPRHU-Innenhof bei Inventur-Arbeiten
10. Korb aus recyceltem Material
11. Kinder bei einer Dynamica
12. Fußballturnier, das wir einmal im Monat organisieren
13. Die Finka unserer Arbeitskollegin
14. Unser Fortbewegungsmittel zwischen Granadas Inseln
15. La estanzuela
16. Manuel und ich beim Vulkan-Museum in Masaya, im Hintergrund: Lagune de Masaya
17. Der aktive Masaya-Vulkan